

Die Unbeständigkeit aller Dinge,

<sup>Wolte</sup>  
 Bey dem Absterben  
 Der Weiland

Wohl-Edlen, Wohl-Ehr- und Tugend-  
 belobten Jungfer,

Jungfer Maria Anna

Brandamin,

Des Hochwohl-Edlen und Hochwohl-Weisen Herrn,

Herrn Jacob Brandams,

Hoch-verordneten Bürgermeisters bey der Pfälzer-  
 Colonie in Magdeburg,

Mittelsten Jungfer Tochter,

Nachdem Dieselbe den 10. Octobr. 1729. des Morgens nach 6 Uhr  
 in Ihrem Erlöser sanft und seelig entschlief,

Und deren verblichener Körper den 13. darauf zu seiner Ruhe gebracht wurde,

In nachgesetzten wehmüthig erwegen, und gegen

Sämtliche Betrübe

Seine aufrichtige Condolenz wohlmeynend abstattn

Ein ergebener Freund.

---

Magdeburg, druckts Christian Leberecht Faber, Kön. Preuß. privil. Buchdr.

Universitäts-  
 Bibliothek  
 Halle



st nimmt das Sonnen-Licht der Wage Zeichen ein,  
Drum muß des Sommers Pracht dem Herbst  
zinsbar seyn,  
Das fast verfloßne Jahr wird noch zuletzt gewogen,  
Und der geschmückten Welt das Braut-Kleid aus-  
gezogen.

Was uns zuvor gereicht, das lieget meist im Staube,  
Der Flora buntes Reich wird durch die Zeit verheert;  
Man sieht den Unbestand an dem gefallen Laube,  
Dieweil der Hoffnung Grün in bleiches Gelb sich kehrt.

Wo ist der Blumen Schmelz, der uns zuvor vergnügt?  
Wo ist Pomonens Schmuck, der Aug und Herz besiegt?  
Wo ist die Frühlings-Zeit, wo sind die frohen Stunden?  
Der Sommer ist dahin, der Frühling ist verschwunden;

Die Zeit reißt alle Lust zu ihrem Mord-Altare,  
Wir spüren schon die Wuth der kalten Mitternacht,  
Wo ist die Schönheit hin? sie lieget auf der Bahre,  
Der Herbst verkündigt des nahen Winters Macht.

Der Wolcken flüchtig Heer erfüllt die dicke Luft  
Mit banger Dunkelheit und einem nassen Duff,  
Es scheint die Natur nunmehr sich selbst zu hassen,  
Nachdem ihr Lebens-Brand, die Sonne, sie verlassen,  
So will sich alle Lust auf einmahl nun entfernen,  
Denn alles fürchtet schon des Winters Tyranney.

Was aber können wir aus diesem Wechsel lernen,  
Wir sehn: daß auf der Welt kein Ding beständig sey.

Die Zeiten wechseln ab, und unsre Frölichkeit  
Ist, wie wir selber sind, ein Wechsel-Spiel der Zeit;  
Hier wechselt Glück und Fall, hier wechselt Lust und Leiden,  
Man hoffet nur umsonst auf dauerhafte Freuden,  
Denn weil dis Mund der Welt nicht für und für bestehet,  
So folgt der Unbestand auch uns beständig nach.

Was hat man köstliches, das endlich nicht vergehet?  
Die Nacht vertreibet auch den allerschönsten Tag.

Ist nicht der edle Mensch die beste Creatur?  
Des Himmels Meisterstück und künstlichste Figur?  
Und dennoch kan er hier von keinem Vorzug sagen,  
Er wird oft gar zu bald aus Nain weggetragen.  
Das rege Blut erstarrt, woserne wir bedencken,  
Wie grüner Jugend Lenz nicht vom Verderben frey,  
Was kan so schrecklich seyn? was kan so heftig kräncken?  
Als dieses, daß ein Kind schon reif zum Tode sey.  
Gewiß wir bringen uns die Bahre selber mit,  
Und treten auf die Welt mit kurz gemessnen Schritt,  
Raum fängt das Leben an, so folgt schon das Verderben,  
Und manche Blume muß in ihrer Knospe sterben.  
Am Morgen zeigen sich geschwärzte Todes-Schatten,  
Oft bricht ein solches Herz, das wenig Tage schlägt,  
Oft muß Geburt und Tod sich mit einander gatten,  
Denn was in Bindeln liegt, das wird ins Grab gelegt.  
Geseht auch, daß der Mensch in schönster Blüte steht,  
Geseht, daß sich sein Wohl den Cedern gleich erhöht,  
So muß die Rose doch in ihrer Blüte fallen,  
Und vor den Jubelthron ein Klage-Lied erschallen.  
Die Hoffnung säet aus, allein wo sind die Früchte?  
Wenn unser Lebens-Licht den Mittag kaum erblickt,  
Ein unverhoffter Sturm macht diese Saat zunichte,  
Indem ein früher Tod uns zur Verwesung schickt.  
Jedoch wie oft im May ein Wetter sich erhebt,  
Bovon der Abgrund kracht, wovon der Himmel bebt;  
So ist auch unser Lenz dem Schicksal ausgesetzt,  
Wie bald erwacht ein Sturm, der unsern Flor verleset.  
Wohlseelige, Du stirbst im Frühling Deiner Jahre,  
Ach! Freundin, dieser Tod durchdringet Marck und Bein,  
Du füllest allzufrüh die schwarze Todten-Bahre,  
Und da Dein Aug erstarrt, so wird mein Herz ein Stein.  
Je lieblicher Dein Flor, je mehr werd ich beschwert,  
D! daß Dein Lebens-Lauf so plötzlich aufgehört;

Die Jugend schmückte Dich mit ihrer weissen Seide,  
Du warst des Vaters Lust, der Mutter gröfste Freude,  
Die Rose muß verblühen, der Hoffnung Lust-Narcissen  
Sind leyder gar zubald in Staub und Gruft gelegt,  
Der Jugend Lilie darf nichts vom Vorzug wissen,  
Weil auch des Todes Grimm auf Kayser-Cronen schlägt.

Das holde Tausendschön beliebter Frömmigkeit  
Hat die, so Dich gekandt, ganz ungemein erfreut;  
In Demuth glichest Du den niedrigen Violeu,  
Und warst Orangen gleich, wo Blut und Frucht zu holen;  
Der Andacht Hyacinth hat Deinen Geist gestärket,  
Wenn dieser im Gebeth sich Himmel-werts gewandt,  
Doch da man Deinen Werth und den Verlust bemerket,  
So sehen wir Dich an als einen Amarant.

Wiewohl es scheint nur, daß Dich der Sturm verlegt,  
Du bist von Gottes Hand ins Paradies verlegt,  
Hier ist die stolze Ruh, hier ist noch mehr denn Gosen,  
Die Jugend aber schmückt Dein Grab mit Tuberosen.  
Allein was soll ich Dir vor eine Grabschrift setzen,

Mit Thränen schreib ich dis auf Deinen Leichenstein:  
Hier ruht der Inbegrif von mehr als güldnen Schätzen,  
Im Frühling stellte sich schon Herbst und Winter ein.

Ihr Wandel hatte Sie Jesminen gleich gemacht,  
Der Mittag aber wird zu einer Mitternacht,

Indessen soll man noch auf Ihrem Grabe lesen,  
Daß beydes Leib und Geist beliebt und schön gewesen.

Betrübte, werd ich auch vor Euch ein Pflaster finden?

Wer ist der Eltern Trost? Wer heilt der Schwestern  
Schmerz?

Wer spricht dem Bruder zu? und wer kan Sie verbinden?

Gott ist der beste Arzt, drum gebet Ihm das Herz.



# Die Unbeständigkeit aller Dinge,

Welche  
Bei dem Absterben

Der Weyland

Wohl-Edlen, Wohl-Ehr- und Tugend-  
belobten Jungfer,

# Jungfer Maria Anna

## Brandamin,

Wohl-Edlen und Hochwohl-Weisen Herrn,

## Jacob Brandams,

in Bürgermeisters bey der Pfälzer-  
Colonie in Magdeburg,

ten Jungfer Tochter,

am 10. Octobr. 1729. des Morgens nach 6 Uhr

erlöset sanft und selig entschlief,

sein Körper den 13. darauf zu seiner Ruhe gebracht wurde,

und demselben wehmüthig erweget, und gegen

alle umtliche Betrübtete

ihre tige Condolenz wohlmeynend abstaten

Sich ein ergebener Freund.

Christian Leberecht Faber, Kön. Preuß. privil. Buchdr.

